

PORTRÄT

Roland Schäfer

Schauspieler und Regisseur

Immer aktueller und immer beklemmender wirkt Klaus Pohls dramatischer Krimi über die deutsche Wende und die Deutschen. „Karate-Billi kehrt zurück“, der seit neun Monaten in Roland Schäfers Inszenierung im Prinzregententheater läuft. 28 Vorstellungen hat es gegeben, drei stehen noch an, und wahrscheinlich wird die Erfolgsproduktion ins Residenztheater übernommen. Roland Schäfer ist abermals von Berlin nach München gereist – nicht nur, um hier Lessings „Minna von Barnhelm“ zu inszenieren, sondern auch, um an einer (inzwischen abgeschlossenen) TV-Aufzeichnung von „Karate-Billi“ mitzuarbeiten. „Das Bayerische Fernsehen hat Sprengkraft und Schärfe dieser Inszenierung entdeckt und die TV-Fassung gefertigt“, entnimmt man einem Zettel, der dem Programmheft neuerdings beiliegt. Sendetermin: 28. März (21.20 Uhr).

Schon einmal, vor 15 Jahren in Düsseldorf, hatte Intendant Günther Beelitz dem damals bereits zur Regie drängenden Schauspieler Roland Schäfer (aus Hansgünther Heymes Kölner Ensemble) eine Chance gegeben. Er ließ ihn Schillers „Kabale und Liebe“ herausbringen – eine Produktion, die mit Hymnen bedacht wurde. „Die Geburt eines Regisseurs“, stand als Rubrik in der FAZ. Im Jahr darauf, nachdem die Düsseldorfer Inszenierung beim Berliner Theatertreffen gezeigt worden war, schrieb Joachim Kaiser in der SZ: „Es war der lebendigste, der aufregendste Schiller seit langer Zeit.“

Roland Schäfer ging damals gerade an die Berliner Schaubühne, der er – mit einigen Unterbrechungen – bis vor einem dreiviertel Jahr angehörte und an der er vor allem unter Peter Stein gespielt hat. Seinen Berliner Wohnsitz behält er bei, doch er will jetzt frei sein für Regie. Der Erfolg mit „Kabale und Liebe“ hatte ihm den Weg geebnet; etliche Inszenierungen sind gefolgt, darunter Schillers „Räuber“ an der Berliner Schaubühne, Sternheims „Bürger Schippel“ und Sartres „Die Eingeschlossenen von Altona“ im Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

Für seine zweite Münchner Inszenierung hat Schäfer „Minna von Barnhelm“ gemeinsam mit Beelitz ausgewählt – „passend für unsere Zeit“ (nationale Zerklüftung auch in Lessings Lustspiel nach dem Siebenjährigen Krieg). Daß Roland Schäfer nicht nur Regie führt, sondern wegen Erkrankung von Daniel Friedrich während der Proben jetzt selbst den Major von Tellheim spielt, gibt dem Unternehmen noch eine besondere Note.

Schäfer war Tellheim schon vor zehn Jahren in Frankfurt unter Adolf Dresen.



Photo: Wilfried Hösl

„Das ist aber eher ein Problem für mich, weil meine Fassung ganz anders ist und meine Striche im Text fast umgekehrt sind wie die von Dresen es waren.“ Unter großem Zeitdruck hat er die Rolle gelernt. Um mit ihm zu arbeiten und ihn auf der Bühne zu beobachten – damit alle Szenen mit ihm so werden, wie er sie haben will –, holte er sich Susan Batson vom New Yorker Actors Studio. „Sie machte an der Berliner Schaubühne mal drei Wochen lang Schauspiel-Basisarbeit mit uns. Da habe ich sie kennen- und liebgelernt.“

Unter seiner eigenen Regie hat Schäfer 1990/91 auch in Bremen gespielt: die Titelfigur in Horváths „Don Juan kommt aus dem Krieg“. Es war nach langer Zeit ein Wiedersehen mit einem Theater, das von 1970 bis 1972 unter Kurt Hübner seine zweite Station gewesen war. Als

Süddeutsche Zeitung,
4. März 92

Anfänger stand Schäfer zuvor am Zimmertheater in Münster unter Vertrag, für drei Jahre. „Da habe ich viel Zeugs gespielt, sehr viel gelernt und auch als Techniker gearbeitet, um meine Gage aufzubessern.“

„Ich hatte immer eine Sehnsucht zum Theater“, sagt Schäfer. Aber in seiner Geburtsstadt Wilhelmshaven wurde er zunächst Krankenpfleger und Heilgymnast, weil seine Mutter meinte, er solle erst einmal etwas Krisenfestes lernen. „Danach bin ich sofort an die Schauspielerschule gegangen, zu Hildburg Frese nach Hamburg.“
Charlotte Nennecke